

Niederländisch im Internet

Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme

Nicht erst seitdem für die gesamte Bundesrepublik das Programm „Schulen ans Netz“ aufgelegt wurde, wird für den Bildungssektor das Internet, der große Verbund von Computern weltweit, interessant. Während jedoch im wissenschaftlichen Bereich das Internet nicht nur bei den Naturwissenschaftlern auf eine längere Tradition zurückblicken kann, ist es für den schulischen Bereich Neuland, als Anwendungsbereiche oder Stoffgebiete werden einem spontan vor allem der Bereich der Informatik, der Naturwissenschaften und womöglich im Bereich Sprachen der Englischunterricht einfallen. Bei „kleineren“ Fächern, insbesondere „kleineren“ Sprachen wird man zuerst stutzen, ja selbst die Weltsprache Französisch wird im Internet mitunter nur als marginale Erscheinung vermutet. Doch schon hier kann festgestellt werden: Das Internet spricht nicht nur Englisch – auch wenn dieses dort die Hauptverkehrssprache ist.

Zahlreiche Projekte der letzten Jahre, vor allem im Bereich der elektronischen Kommunikation (e-mail-Projekte) zeigen, daß der Einsatz von Computern für den Niederländischunterricht auch sinnvoll sein und zudem auch neue Facetten erschließen kann, die mit den klassischen Mitteln des Unterrichts verschlossen bleiben oder nur unzulänglich im Unterricht berücksichtigt werden können.

Dieser Beitrag zeigt in einem ersten Teil (Sebastian Fuchs) die Möglichkeiten auf, die das Internet für den Unterricht bietet, und wie diese Möglichkeiten erschlossen werden können. Der zweite Teil mit der Überschrift *Elektronische Briefe* (Rainer Winkels) gibt exemplarisch konkrete Erfahrungen mit e-mail-Projekten wieder, wie sie am Gymnasium Remigianum in Borken gemacht wurden¹.

Technische Voraussetzungen

Leider sind die technischen Voraussetzungen in den verschiedenen Bildungsbereichen unterschiedlich: Während die feste Vernetzung der deutschen und niederländisch-sprachigen Hochschulen weit vorangeschritten

1) Vgl. auch G. Eshold, Störfall Zensur – Ein medienkritisches Projekt. In: *Computer und Unterricht* 30/1998, S. 20–22.

ist, sind in Deutschland Initiativen wie „Schulen ans Netz“ oder Länderinitiativen wie „NRW-Schulen ans Netz“ noch immer lückenhaft, und vom Bereich Weiterbildung wollen wir hier lieber schweigen. Dem stehen in Flandern und den Niederlanden großangelegte Planungen gegenüber, nach denen in absehbarer Zeit alle Schulen Zugang zum Internet bekommen sollen, wobei dann unter Internet nicht nur die Nutzung von e-mail-Diensten verstanden wird. Für den deutschsprachigen Raum kann zur Zeit nur eine enge Zusammenarbeit von Schulen und wissenschaftlichen Einrichtungen Besserung bringen, eine Lösung, die zur Zeit schon viele Schulen, insbesondere die, die mit WWW-Angeboten im Netz sind, gewählt haben.

Doch zum Problem der technischen Ausstattung kommt ein weiterer, zu Beginn zu behandelnder Punkt, daß nämlich das Internet in vielen Bereichen eine eigene Sprache und eigene Kommunikationskonventionen gebildet hat, die alle Beteiligten meist erst erlernen müssen. Vieles ist bis heute noch nicht vernünftig dokumentiert, und solange die Dienste des Internet sich in dem Tempo wie bisher verändern, wird das auch so bleiben².

Auch in diesem Artikel ist es nicht zu vermeiden, den einen oder anderen Fachbegriff zu verwenden, die eine oder andere technische Einzelheit zu erwähnen. Oft ist dieses die Eingangsschwelle, an der sich viele schon sträuben und resignieren. Wenn man jedoch die Ressourcen des Internets genau betrachtet, die für den Bildungssektor nutzbar sind, wird man feststellen, daß es sich eigentlich um „alte Bekannte“ handelt, die in neuem Gewande daherkommen:

1. Bücher, Zeitschriften und Materialsammlungen,
2. Bibliographien und Kataloge,
3. Briefe.

Leider werden diese im Internet nicht so genannt:

1. Bücher, Zeitschriften und Materialsammlungen verbergen sich meistens hinter den „homepages“ im WWW (dem World Wide Web).

2) Hier entsteht ein grundsätzliches Dilemma: Die viel geforderte Medienkompetenz, die in der Schule aufgebaut werden soll, setzt bei den Lehrenden und denen, die sie ausbilden, Kenntnisse über die vielfältigen Medienspielarten voraus. Diese sind entweder nicht vorhanden oder können nur mit einem großen persönlichen Aufwand an Zeit und Geld (letzteres vor allem für Telefonkosten und Fachliteratur) aufgebaut und aufrechterhalten werden. Die Tendenz in allen Bildungseinrichtungen geht immer mehr dahin, die Zeiten und Finanzen für Fort- und Weiterbildung zu beschneiden. Solange bildungspolitische Forderungen und die bildungspolitische Realität hier nicht zusammengehen, wird vor allem die Schule die Forderung der Medienkompetenz nicht einlösen können.

2. Bibliographien und Kataloge sind dort oft als „Bookmarks oder Interessante Links“ zu finden sowie über andere Internet-Dienste abrufbar.
3. Für die Gattung Brief hat das Internet bereits in seinen Anfängen eigene Begriffe geprägt: „e-mail“ und „news“ – wobei letzteres eher ein offener Brief ist und meist einem Zettel am Schwarzen Brett ähnelt.



Abb. 1: Bei Eingabe der URL <http://wwwhein.uni-muenster.de> wird die seit dem 1. Oktober 1998 freigeschaltete neue Homepage des Servers der Fachvereinigung Niederländisch angezeigt

The Names Of The Game. Erklärung einiger Begriffe

Meist werden im Zusammenhang mit dem Internet allerlei Begriffe durcheinander verwendet. Daher folgen hier ein paar Begriffserklärungen. Als „Internet“ ist dabei die Gesamtheit aller Rechner, die an dieses Netz angeschlossen sind, zu sehen. Landläufig wird aber mit Internet meist nur ein kleiner Ausschnitt gemeint, in jüngster Zeit ist „Internet“ häufig gleichgesetzt worden mit dem World Wide Web (WWW). Hierbei handelt es sich aber genau genommen nur um einen Teil des großen Netzes, nämlich erst einmal um die Rechner, die in der Lage sind, die Sprache der Daten, die zwischen WWW-Rechnern ausgetauscht werden, zu verstehen. Bei dieser „Sprache“ handelt es sich um das „Hypertext Transfer Language Protocol“ (HTTP), und die Seitenbeschreibungssprache HTML, die die Programme, mit denen man arbeitet, in die Lage versetzen, diese Daten graphisch darzustellen. Jeder dieser Rechner hat eine Adresse, die sogenannte URL (Universal Resource Locator), über die diese Rechner erreichbar sind. Diese Adresse setzt sich aus der Bezeichnung des Protokolls, das der Rechner verwenden soll (im Falle des WWW also HTTP), einem Doppelpunkt und Schrägstrichen und dem Namen des Rechners: *http://wwwhein.uni-muenster.de* zusammen. Meistens schließt dann noch der genaue Fundort des gewünschten Dokumentes an: *http://wwwhein.uni-muenster.de/Fachvereinigung*.

An der Bezeichnung *universal* läßt sich aber auch schon erkennen, daß WWW-Programme in der Lage sind, auch andere Sprachen zu verstehen. Dadurch ist das WWW zur Klammer der verschiedenen Internet-Protokolle und Rechner geworden, weshalb die Bezeichnung WWW und Internet oft als Synonyme verwendet werden.

I. Materialsammlung WWW

Bücher, Zeitschriften und Materialsammlungen

Das WWW besteht aus einer Vielzahl von „Homepages“. Diese mit Büchern zu vergleichen, wirkt auf den ersten Blick etwas weit hergeholt. Tatsächlich vereinigen diese aber die Merkmale verschiedenster Druckerzeugnisse: Manch eine Homepage hat eher die Züge eines Pamphlets oder einer Flugschrift, andere (und deren Zahl nimmt zu) ähneln eher den Werbebeilagen in Tageszeitungen. Doch sollte man sich von der bunten Vielfalt

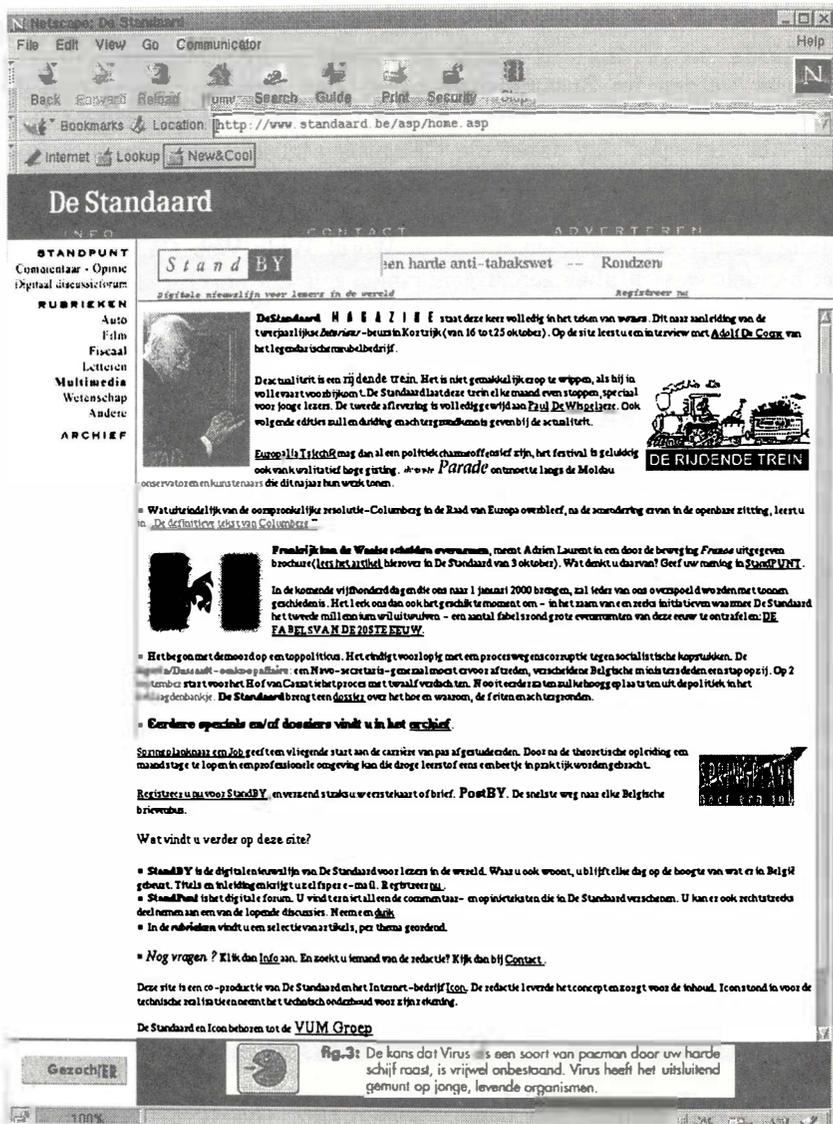


Abb. 2: De Standaard: Niederländischsprachige Zeitungen im Netz

nicht täuschen lassen: Was Homepages und Bücher sowie Zeitschriften miteinander verbindet, ist die Tatsache, daß man in ihnen blättern kann, daß

es eigentlich fast immer eine Titelseite gibt und häufig einen Index. Bücher können von vorne bis hinten gelesen werden, man kann aber auch sich einzelne interessante Abschnitte auswählen. Gleiches gilt für Homepages: man kann eine nach der anderen aufrufen, ebenso kann man aber springen: „surfen“. Analog verhält es sich mit Materialsammlungen, mit einem Zusatz: Im Idealfall handelt es sich um einen Ordner, aus dem man einzelne Blätter herausnehmen kann, um sie zu kopieren.

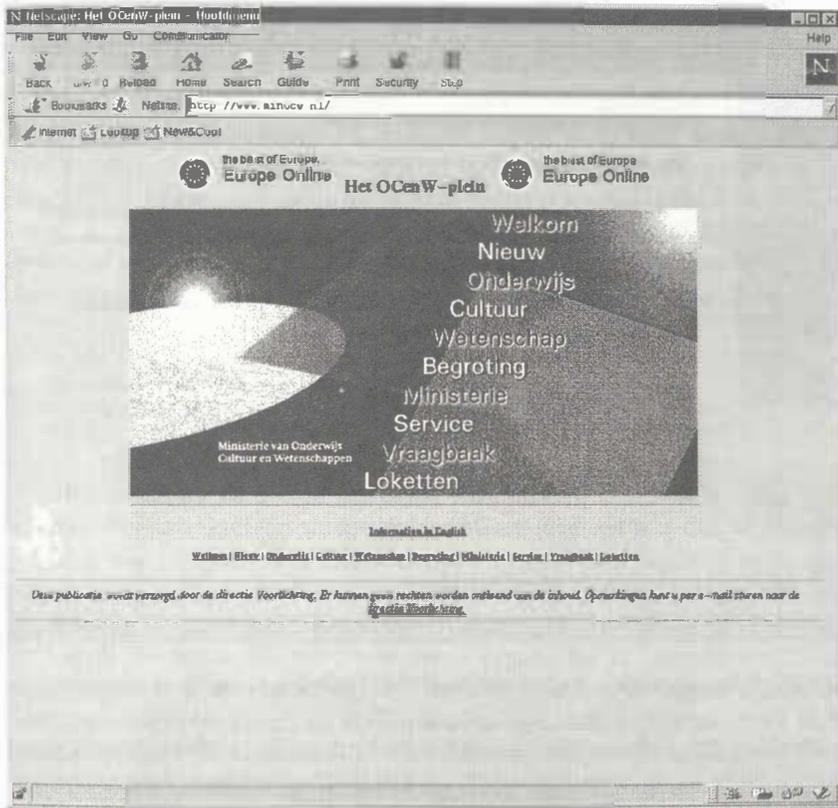


Abb. 3: Homepage des niederländischen Ministerie Onderwijs en Wetenschappen

Auch diese Funktion bietet das „Surfen“: Gefundenes kann über den angeschlossenen Drucker ausgedruckt oder – wenn es angeboten wird – über spezielle Trägerprotokolle auf den eigenen Rechner übertragen werden. Letzteres ist vor allem oft bei umfangreichen Materialien der Fall, das

Internet bietet hierfür das sog. FTP=File Transfer Protocol, mit dem auch komplette Bücher übertragen werden können.

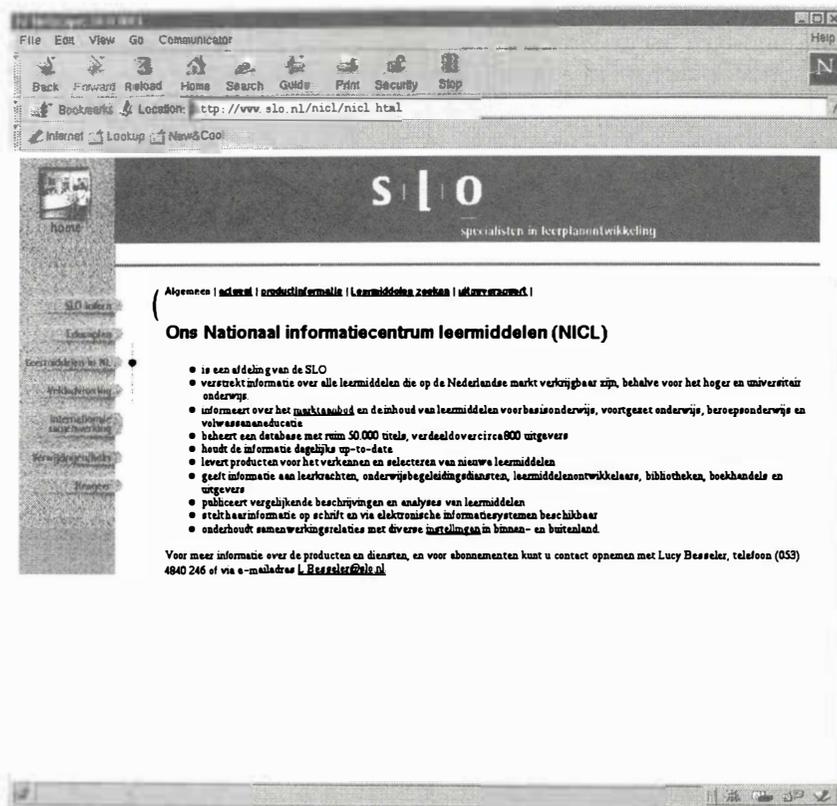


Abb. 4: Lehrmaterialien finden sich u. a. bei *Stichting Leerplanonderzoek*

Die Art der Dokumente ist sehr verschieden: Beim einem Spaziergang durchs Netz lassen sich fast alle niederländischsprachigen Tageszeitungen ebenso finden wie etliche niederländische und belgische (flämische) Ministerien, Verlage bieten ihre Erzeugnisse ebenso an wie die Stichting Leerplan Ontwikkeling (SLO) aus Enschede, Schulen präsentieren sich im Netz, es gibt sogar verschiedene Arten der *Digitale School*, und nicht zuletzt ist auch die Literatur im Netz vertreten mit einem *Schrijversnet*, in dem beispielsweise der niederländische Autor Marcel Möring sich nicht nur selbst präsentiert, sondern auch Proben seines literarischen Schaffens zu finden

nd. Es wären viele erwähnenswerte Homepages zu nennen, eine Auflistung sprengt den Rahmen dieses Artikels, und auch die Nennung der RL's sei hier unterlassen³. Dieses führt zum Hauptproblem mit dem Angebot des WWW überhaupt – und dieses stellt sich nicht nur für Niederländisch: Wie findet man Informationen? Wie erhält man die Adressen?

Bibliographien und Kataloge

Ebenso wie die Vielfalt von Buch- und Presseerzeugnissen ist das Angebot an Homepages kaum zu erfassen. Schon recht bald sind daher im WWW Möglichkeiten gesucht worden, Informationen systematisch zu finden. Dabei haben sich prinzipiell drei verschiedene Angebote herausgebildet: 1. Suchmaschinen, 2. Datenbanken, 3. „Interessante Links“. Allenreihen ist gemeinsam, daß sie immer nur einen Teil des Angebots erfassen und daher nie einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können.

Suchmaschinen

Suchmaschinen sind eine nützliche Einrichtung des WWW, sind aberlichen Beschränkungen unterworfen: Meist sind sie nur des Englischen mächtig, was sie für andere Sprachen wenig brauchbar macht. Und es sind Maschinen: Sie durchsuchen automatisch alle Angebote des WWW undfragen dabei oft nur den Titel einer Homepage ab, manchmal erfassen sie auch noch die ersten Zeilen. Da es keine Standards im Internet zur Kennzeichnung von Seiten gibt, führt dieses oft dazu, daß Seiten, die unter bestimmten Stichwörtern zu finden sein sollten, mit Suchmaschinen nicht auffindbar sind. Trotzdem bieten die Suchmaschinen einen Weg, WWW-Angebote systematisch zu erschliessen. Ihre Leistung ist mit Auswahlkatalogen oder -bibliographien vergleichbar⁴.

3) Eine erste Übersicht bietet M. Hüning, *Het digitale tijdperk – ook voor neerlandici?* In: *Neerlandica extra muros*, 3 (1996), S. 1–10. Ähnlich wie Hünings Artikel ist auch dieser Artikel im Internet abrufbar. Dort werden Verweise etc. eingearbeitet.

4) Einige Suchmaschinen werden im Anhang genannt.

2. Datenbanken

Am ehesten mit Fachbibliographien vergleichbar sind strukturierte Datenbankangebote des WWW. Der Unterschied zu den Suchmaschinen besteht darin, daß die Angebote nicht nur auf Grund ihres Titels erfaßt werden, sondern nach Angebot, Anbieter, Zielgruppe etc. Leider haben diese Datenbanken einen anderen, oft entscheidenden Nachteil: Angebote werden oft erst dann aufgenommen, wenn die Betreuer dieser Seiten sie selbst finden oder wenn Angebote gemeldet werden. Pflichtmeldungen wie bei den Nationalbibliographien gibt es leider nicht.

Meist werden Suchfunktionen oder Indices angeboten, mit denen die Informationen erschlossen werden können. Häufig findet man sogar ein

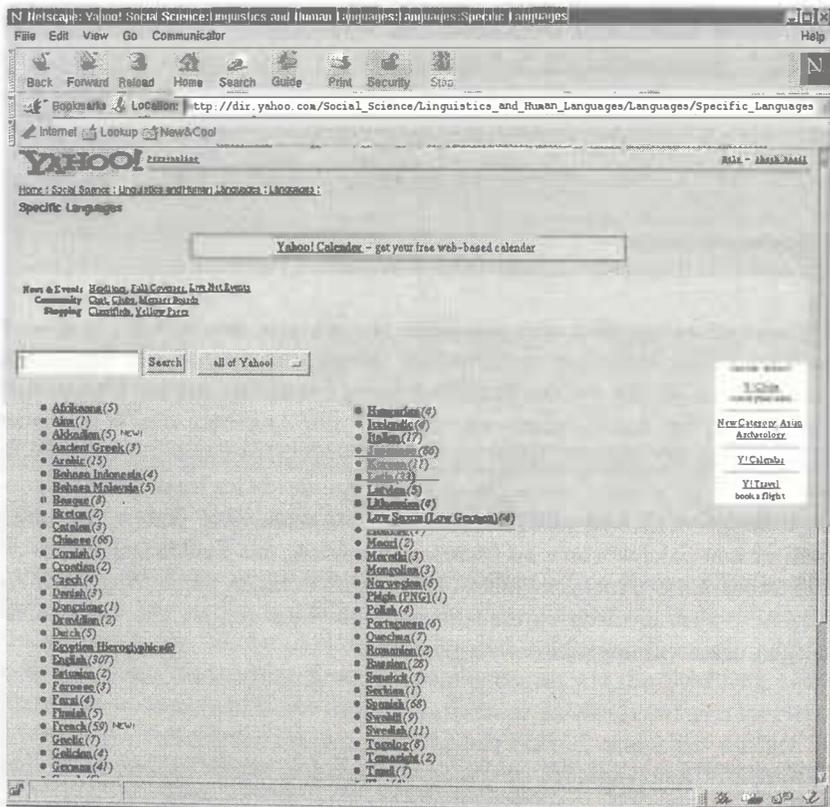


Abb. 5: Die größte Datenbank fürs WWW, Yahoo, bietet inzwischen auch eine Rubrik Niederländisch

Nebeneinander der verschiedenen Darstellungsarten, zum einen ist die Informationen nach Rubriken geordnet, zum anderen wird die Suchfunktion angeboten. In vielen Fällen ist die Suche in den strukturierten Datenbank angeboten erfolgreicher als mit den Suchmaschinen.

Die größte und bekannteste Datenbank ist YAHOO, die unter der Rubrik „Languages“ auch „Dutch“ anbietet. Leider sind – so war der Stand bei Abfassung dieses Artikels – bisher nur fünf Informationsanbieter dort erfaßt.

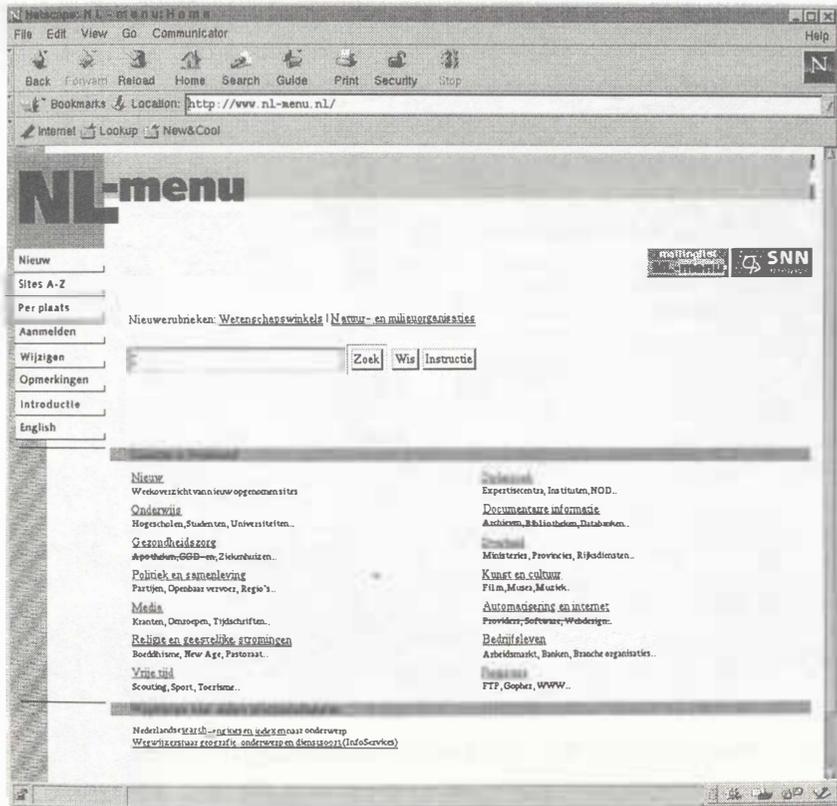


Abb.6: Auf das Königreich der Niederlande beschränkt: Die Datenbank des Surfnet

Für die Niederlande wurde vom Provider surfnet eine Datenbank aufgebaut, die zur mehr als 11.000 Einträge aufweist. Diese Datenbank nimmt

aber nur Informationsanbieter aus den Niederlanden auf und ordnet diese nach zwei Merkmalen ein: Name und Fachgebiet des Informationsanbieters. Ähnlich funktioniert die Dutch Home Page, die jedoch als wichtigstes Ordnungsmerkmal den Ort des Informationsanbieters hat. Beide Dienste sind jedoch auf das Königreich der Niederlande beschränkt.

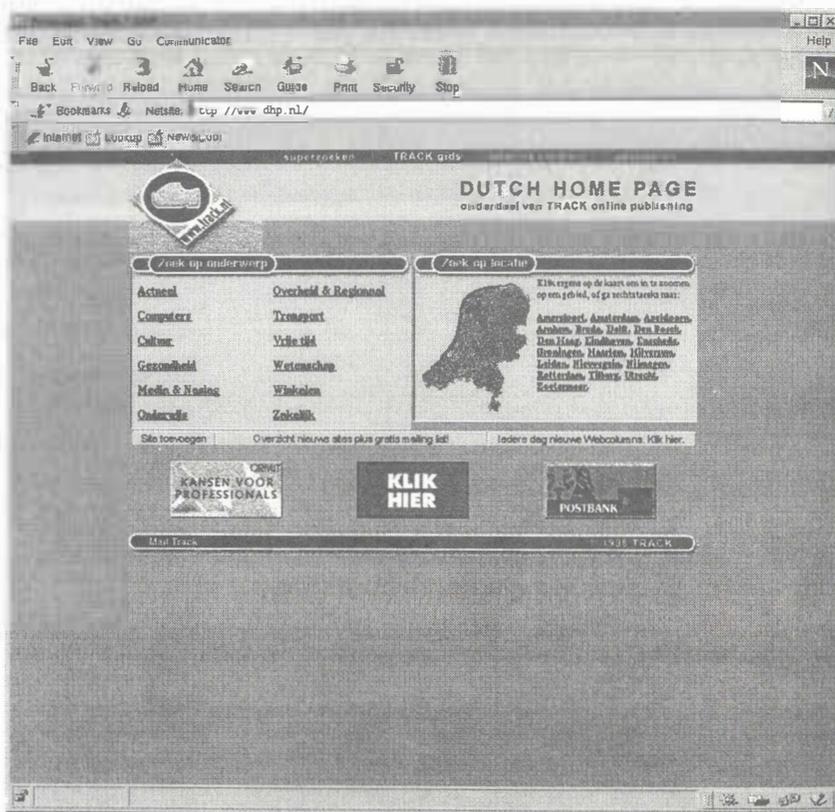


Abb. 7: Geographischer Web-Index für die Niederlande: *Dutch Home Page*

Alle diese Dienste haben zudem das gemeinsame Merkmal, daß sie alle Arten von Informationsanbietern aufnehmen und keine weitere inhaltlichen Kriterien anwenden. Ausnahme ist dabei in gewissem Maße die Datenbank von YAHOO, die jedoch zur Zeit noch zu wenig Einträge aufweist, um sie eingehender zu besprechen.

Fachspezifischere Auflistungen sind nur selten in Form von Datenbanken zu finden. Die meisten Dienste, die sich hier anbieten, sind zur Zeit noch im Aufbau oder werden gerade von einfachen Auflistungen umgestellt. Zwei Dienste, die auffälligerweise beide von sog. extramuralen Instituten, aufgebaut wurden, haben sich dabei in den letzten Jahren auf das Niederländische konzentriert.

Die Universität Wien hat, ausgehend von einer Datenbank „Niederländische Literatur in Übersetzung“ inzwischen eine umfangreiche Liste von Netzquellen zusammengestellt, die seit einiger Zeit auch mit einer Suchfunktion erschlossen werden können. Hauptschwerpunkt des NedWEB

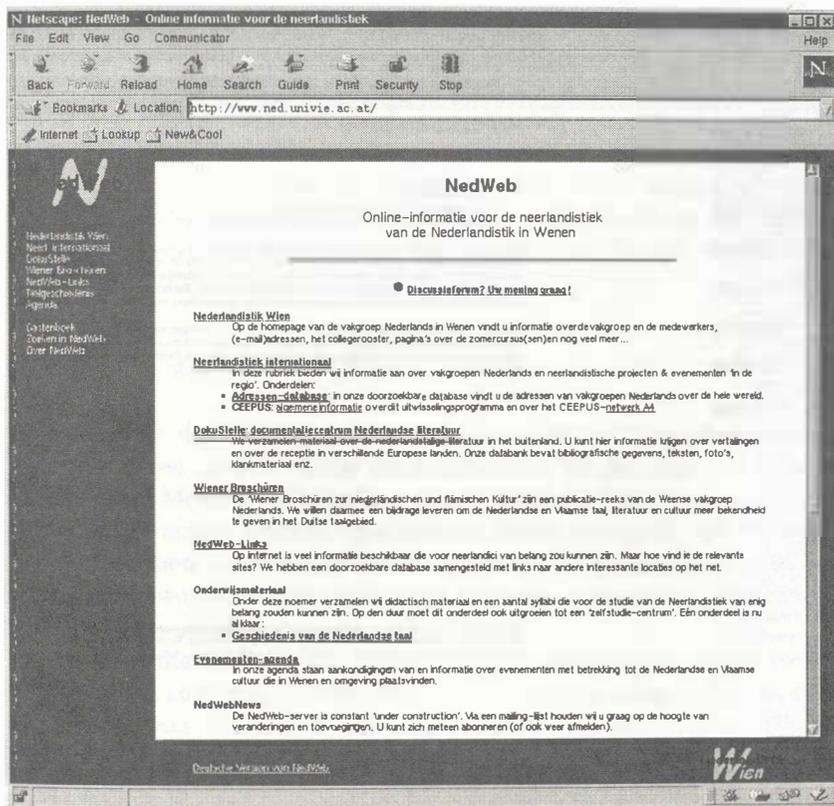


Abb. 8: Inhaltlich sehr auf die universitäre Niederlandistik gerichtet ist NedWeb in Wien

liegt hierbei auf den Gebieten der klassischen Niederlandistik, eine deutliche Orientierung auf das wissenschaftliche Publikum des „Mutterlandes“ ist nicht zu übersehen. Ebenso wie bei der Datenbank von YAHOO werden Angebote aus aller Welt aufgenommen.

Einen etwas anderen Weg geht die Datenbank HEIN, die am Institut für Niederländische Philologie der Universität Münster entwickelt wurde. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten ist diese nun in allen Bereichen erschließbar. Informationsangebote im WWW werden nach Fachgebieten, Regionen und zudem noch in einem viergliedrigen Schlüssel pro Fachge-

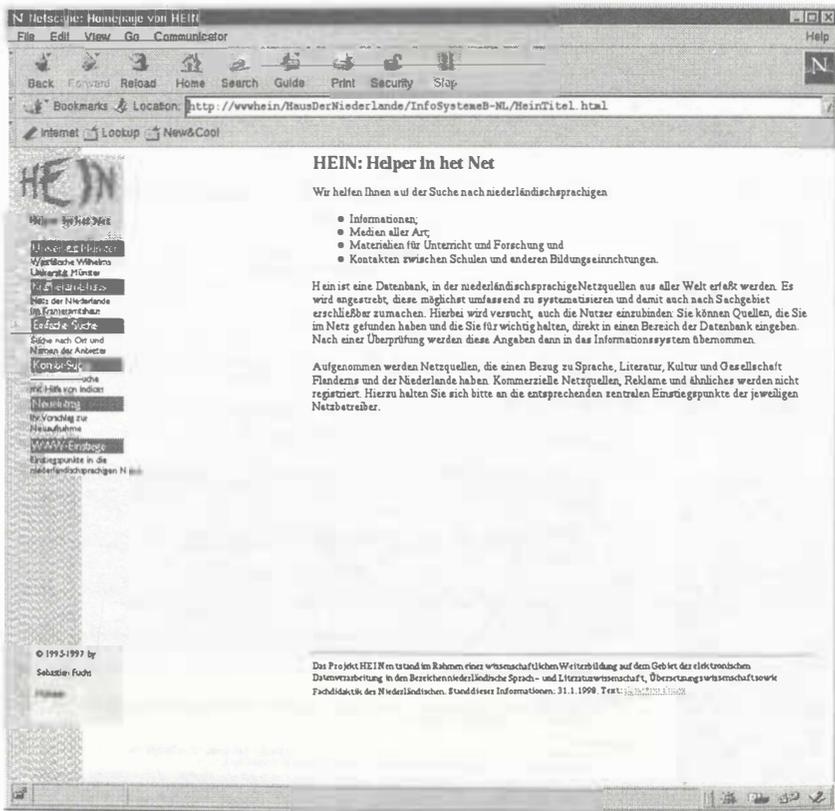


Abb. 9: Inzwischen von der Fachvereinigung Niederländisch betreut: *HEIN, Helper in het net*

biet erschlossen, die auch unterschiedlich miteinander kombiniert werden können⁵.

Bookmarks oder „Interessante Links“

Dieses ist die individuellste und zugleich auch älteste Form des WWW, Angebote zu strukturieren. Im Prinzip sind dies Listen, die von den Betreuern der betreffenden Seiten geführt werden. Sie sind am ehesten mit Auswahlbibliographien zu vergleichen. Der wesentliche Unterschied zu den Datenbanken besteht darin, daß die erfassten Homepages bei den strukturierten Datenbankangeboten nicht nur selber wieder als Homepages abrufbar sind und man bei der Suche von Seite zu Seite „blättern“ muß, sondern daß hier keine Index- oder gar eine Volltextsuche angeboten wird. Die „Interessanten Links“ können vor allem dann hilfreich sein, wenn die inhaltlichen Schwerpunkte deutlich sind und sich mit dem eigenen Suchinteresse decken.

Neben den Datenbanken und Katalogen im WWW werden noch andere Suchdienste und Datenbanksysteme (Gopher, Veronica und WAIS) im Internet angeboten, die aber für den sprachlichen Bereich vorerst ohne Bedeutung sind.

Interaktives: Eigene Seiten erstellen

Natürlich ist das WWW nicht nur ein Lesemedium. Diejenigen, die am Computer sitzen, haben häufig die Möglichkeit, an der einen oder anderen Stelle ihre Meinung mitzuteilen, sich in Gästebüchern einzutragen etc. Technisch betrachtet werden dann einfach Briefe verschickt, die Schwellen, diese zu schreiben, ist aber deutlich niedriger als bei denen, die noch in den Briefkasten geworfen werden und dann von der sogenannten „Schneckenpost“ befördert werden.

Höher liegt die Schwelle schon dann, wenn es darum geht, eigene Dokumente ins Netz zu geben. Hierbei liegt die Schwelle vor allem in der Hinsicht hoch, als daß von Schülern und den sie betreuenden Lehrern erwartet werden muß, daß sie selber prüfen und einschätzen können und müssen, ob

5) Die Datenbank HEIN wird seit kurzem von der Fachvereinigung Niederländisch betreut. Die technische Infrastruktur wird jedoch weiterhin vom Institut für Niederländische Philologie der Universität Münster zur Verfügung gestellt.

ihre Internetangebote interessant und gut genug sind, um von aller Welt gelesen werden zu können. Wenn die Technik einmal zur Verfügung steht, dann ist der Weg zu einer eigenen Publikation im World-Wide-Web nicht weit ⁶.

Als Forum fächerübergreifenden Unterricht und als Publikationsform von Projektarbeiten ist die Möglichkeit, eigene Web-Seiten zu erstellen, eine interessante Erweiterung der Formen, Arbeitsergebnisse von Schülern vorzustellen oder vielleicht sogar zur Diskussion zu stellen. Gerade für sehr spezielle Themen oder für Gegenstände, bei denen der Austausch weniger mit der „Schulgemeinde“ als mit Gleichaltrigen oder Gleichinteressierten gewünscht ist, ist diese Form der Vorstellung der eigenen Ergebnisse sicherlich interessant.

Darüberhinaus werden – ähnlich wie bei anderen Arten der Textproduktion – von den Schülern verschiedene Fähigkeiten (Recherche zu den Inhalten, Verfassen der Texte, graphische Gestaltung, u. a.) gefordert, wodurch möglicherweise auch Schüler integriert werden und zu Erfolgsergebnissen kommen können, die ansonsten im Sprachunterricht als „leistungsschwach“ gelten. Dieser Aspekt des Einsatzes der interaktiven Elemente sei hier hervorgehoben, womit jedoch keine Aussage über mögliche Erfolge oder Mißerfolge gemacht werden kann.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß – wenn diese Formen der Veröffentlichung gewählt werden – auf den Betreuer einiges mehr an Arbeit zukommt: Hier ist nicht nur Kenntnis der Arbeitsweise von Schere und Klebstoff verlangt, sondern eine gewisse Kenntnis von Textverarbeitung und Funktionsweise von Computern gehört genauso zum Rüstzeug wie Einsicht in die Konsequenzen von Publikationen im WWW (s. o.) ⁷.

Es muß jedoch auch nicht gleich zu Beginn ein Projekt mit Erstellung von WWW-Seiten sein. Andere Dienste im Internet bieten sich für einen Einstieg eher an, wie zum Beispiel die elektronische Post.

6) Hier sind vor allem die rechtlichen Konsequenzen zu bedenken. Die einschlägige Literatur zeigt deutlich, daß das „Internet“ niemals der sogenannte rechtsfreie Raum gewesen ist, als den ihn Politiker und mancher Publizist gerne darstellen. Straf- und Bürgerliches Recht galten und gelten hier schon immer. Insbesondere das Urheberrecht wird im WWW häufig verletzt, doch von interessierter Seite werden diese Verstöße schon seit einiger Zeit unnachgiebig verfolgt. Gerade dieses muß von Betreuern beachtet werden.

7) Zu den Anforderungen, die damit an die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften gestellt werden siehe Anm. 2.

Dieser Dienst kann auf eine längere Tradition zurückblicken. In vielen Bereichen wird er erfolgreich eingesetzt, auch in der Schule wird er im Fremdsprachenunterricht mehr und mehr als eine Möglichkeit gesehen, Schülern den direkten Kontakt mit der Zielsprache zu ermöglichen⁸. Die Erfahrungen mit e-mail sind unterschiedlich, im Kontakt mit dem niederländischen Sprachraum ist ihr didaktischer Nutzen an einigen Stellen auch sicher zu hinterfragen. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Erfahrungen am Gymnasium Remigianum in Borken.

Manch einer mag sich die Frage stellen, welchen Sinn der Einsatz von e-mail in so unmittelbarer Grenznähe überhaupt macht. Wird hier nicht unüberlegt der allgemein herrschenden Internet-Begeisterung nachgegeben, indem ein anonymes elektronisches Medium gewählt wird, obwohl persönliche Kontakte zu Niederländern doch relativ unkompliziert zu bewerkstelligen wären?

Zunächst bleibt die oft geäußerte Furcht vor Anonymität diffus und inhaltsleer, wenn nicht nach konkreten Konsequenzen dieser Anonymität gefragt wird. Zugegeben, solche Konsequenzen können in einer geringeren Verlässlichkeit und Verbindlichkeit von Kontakten gesehen werden – ein Problem, das sich jedoch auf die erste Phase eines e-mail – Austausches beschränken dürfte. So verschwand auch für uns in Borken ein sicher geglaubter e-mail-Partner plötzlich und ohne irgendwelche Erklärungen buchstäblich von der Bildfläche. Ohne Ansehen der Person ist es eben einfacher, mit bestimmten Problemen, die das Projekt in Frage stellen, zunächst einmal hinter den Berg zu halten, bis diese Probleme virulent werden. Und dann ist man vielleicht zu bequem, der viele Kilometer entfernt liegenden und noch weitgehend unbekanntem Schule das eigene Aussteigen zu erklären oder sich zu entschuldigen – für die Schüler ein Stück praktische Medienerziehung. Es ist also ratsam, zu Beginn mehrere Eisen im Feuer zu haben, was die Planbarkeit eines solchen Vorhabens natürlich beeinträchtigt, denn möglicherweise springt ja niemand ab. Man wird also lernen müssen, mit praktischen Konsequenzen der vermeintlichen Anonymität umzugehen. Ist einmal ein Projekt angelaufen, tritt das Problem

8) Ein Wegbereiter ist Reinhardt Donath vom Gymnasium Ulricianum in Aurich, der seine Erfahrungen u. a. auf dem FMF-Kongreß in Kassel zusammenfaßte, s. a. R. Donath: Schluß mit der Simulation im Fremdsprachenunterricht! – Mit electronic-mail auf die Datenautobahn, in: *Computer und Unterricht* 18/1995, S. 46–51.

völlig zurück, denn mit länger andauernden Briefwechseln wird der Kontakt von selbst persönlicher und damit auch verbindlicher werden.

Der kritischen Frage liegt auch die irrige Annahme zugrunde, durch den Einsatz der e-mail würden unmittelbare persönliche Erfahrungen ersetzt oder verdrängt. Es hat sich gezeigt, daß ein Anschluß am Netz de facto für eine Schule vor allem eines bedeutet: eine Bereicherung. Keine Sekunde wurde daran gedacht, den langjährigen Austausch mit einer Schule aus Assen in Frage zu stellen. Der Horizont der Schüler wurde nicht nur durch Erfahrungen mit dem Internet bereichert, sondern auch um eine zusätzliche, persönliche Begegnung, denn im Anschluß an das e-mail-Projekt fand ein mehrtägiger Besuch in Tiel (Belgien) statt. Es gab also einen weiteren persönlichen Kontakt als Folge des e-mail-Projekts. Auch die Lehrkräfte profitierten nebenbei von den geknüpften Kontakten, indem man sich gegenseitig mit aktuellem Quellenmaterial versorgte, das den eigenen Unterricht bereicherte und noch bereichert.

Wenn also die Sinnhaftigkeit eines e-mail-Projekts auch in einer grenznahen Region außer Frage steht, gilt dies erst recht für den Austausch mit entlegeneren Teilen des (auch ehemals) niederländischen Sprachgebiets. Ohne dieses Medium würde mit Niederländisch- (oder Afrikaans-) sprechenden Menschen, z.B. in ehemaligen Kolonien, wohl erst gar kein Kontakt zustande kommen. Hier darf man auf die ersten Erfahrungsberichte gespannt sein.

Die Erfahrungen mit dem ersten e-mail-Projekt geben jedoch auch Anlaß zu einer grundlegenden Methodenkritik zum Einsatz dieses Mediums im Unterricht.

Wer ein e-Mail-Projekt für seinen Unterricht plant, wird davon ausgehen, daß eine zeitlang mehr das fremdsprachliche Schreiben und weniger das Sprechen im Vordergrund steht. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dies vorbehaltlos auch für die Unterrichtszeit gelten muß, die doch kostbar ist und möglichst optimal genutzt werden sollte. Ein e-mail-Projekt mit persönlicher Korrespondenz birgt grundsätzlich eine Tendenz in sich, die einzelnen Kursteilnehmer von einander zu isolieren, da sie sich mit ihrer individuellen Post beschäftigen. Gibt man dieser Tendenz nach, sieht man sich zunächst unterrichtsökonomischen Problemen gegenüber, die mit der Größe der Lerngruppe zunehmen und die auch durch Binnendifferenzierung nicht mehr in den Griff zu bekommen sind. Zu verschieden ist die Zeit, die die Teilnehmer auf ihre persönliche Korrespondenz verwenden, was notwendigerweise zu Leerlauf bei einzelnen führt. Es stellt sich jedoch auch die wesentlichere Frage, warum ein Kurs überhaupt noch zusammenkommt, wenn doch jeder über seiner persönlichen Post brütet. Zudem muß

ein Fremdsprachenunterricht, in dem die Schüler über einen längeren Zeitraum nicht mehr in der Fremdsprache reden, fragwürdig erscheinen. Doch mit wem sonst sollen die Kursteilnehmer reden, als miteinander?

Es gilt also, der genannten isolierenden Tendenz entgegenzusteuern und in der Unterrichtszeit die kursinterne Kommunikation nicht zu vernachlässigen. Hier kann man zunächst an einen Erfahrungsaustausch über die persönlichen Kontakte denken; ohne weiterführende Fragestellung dürften die Schüler dies jedoch bald als eine lästige Pflichtübung ansehen. Es gibt außerdem Ansätze, diesem Problem mit Gruppenarbeit zu begegnen, indem z.B. mehrere Teilnehmer an einer e-mail schreiben. Gewiß kann und sollte diese Sozialform den Unterricht phasenweise bereichern. Oft werden die Schüler jedoch schnell zu ihrer eigenen Unterrichtsökonomie finden, indem sie den Leistungsstärksten die Sache erledigen lassen. Sollte es in der Gruppe doch zu Auseinandersetzungen kommen, werden diese in aller Regel in der Muttersprache ausgetragen werden. Es wäre sinnvoller, das Augenmerk zunächst einmal von der e-mail weg auf die eigene Gruppe zu lenken, indem der Kurs vorab eigene Fragestellungen entwickelt, zu deren Klärung die verschiedenen individuellen Korrespondenzen dann notwendigerweise beitragen. Die Lerngruppe könnte dann weiter mit den Ergebnissen arbeiten, indem sie zusammenführt, weitergehende Problemstellungen entwirft oder die Ergebnisse für eine Publikation überarbeitet. Die persönlichen Kontakte würden also für eine gemeinsame (interkulturelle) Sache genutzt und fruchtbar gemacht.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß isolierende Tätigkeiten wie das Studium der angekommenen e-mail, das Verfassen von Antwortbriefen und auch das elektronische Verschicken der Post überwiegend außerhalb der gemeinsamen Unterrichtszeit stattfinden müßten. Das bedeutet für die Teilnehmer zunächst einmal ein Mehr an Engagement und Arbeitsaufwand, wozu sie vielleicht aber doch bereit sind, wenn sie die angesprochenen eigenen Fragestellungen wirklich als eine Sache empfinden, woran ihnen persönlich gelegen ist. Spätestens hier wird deutlich, daß nach diesem Konzept die Zeit vor der eigentlichen e-mail Korrespondenz für das Gelingen des Gesamtprojekts von entscheidender Bedeutung ist. Die Lerngruppe ist in besonderem Maße an der Planung zu beteiligen. Ein e-mail Projekt in der Schule wird für alle Beteiligten dann attraktiv erscheinen, wenn die Vorteile dieses Mediums auch wirklich genutzt werden. Diese Vorteile bestehen vor allem in der Schnelligkeit bei der Vermittlung von Texten und der Möglichkeit zur unmittelbaren Reaktion auf der Empfängerseite. Doch wie lassen sich die damit verbundenen Operationen an einem Computer mit der o.g. Forderung nach Kommunikation im Kursverband in Einklang bringen?

E-mail ausschließlich im Sinne eines unmittelbaren, wechselseitigen Austauschs von Information zu nutzen, dürfte unmöglich sein. Allein unterrichtsorganisatorisch ist einiges an Abstimmung und Koordination vonnöten, da beide Parteien gleichzeitig vor ihrem Internet-Anschluß sitzen müssen. Die einmaligen technischen Möglichkeiten können (und sollten) jedoch genutzt werden, indem z. B. gemeinsam erstellte Zwischenergebnisse, Resumées o.ä. verschickt werden, worauf dann eine unmittelbare Reaktion erfolgt. Besonders reizvoll erscheint ein Austausch im online-chat, bei dem am eigenen Computer verfolgt werden kann, wie der e-mail-Partner seinen Antwortbrief erstellt. Es gibt bereits die technische Möglichkeit, den e-mail-Prozeß im Kursraum zu veröffentlichen mit einem LCD-Projektor, der einen Computerbildschirm groß auf einer Projektionstafel sichtbar macht. Auch der Einsatz fahrbarer Rechner kann sinnvoll sein, um mehrere Schüler an interessanten Prozessen auf dem Computerbildschirm teilhaben zu lassen.

Unabhängig davon sind gewisse schulinterne Voraussetzungen personeller und technischer Art von Bedeutung, damit ein e-mail-Projekt realisiert und erfolgreich sein kann. Daß Kollegen oder Kolleginnen, die den Bereich Medien/Computer betreuen, ein solches Projekt unterstützen, sollte selbstverständlich sein. Zweifellos gibt es in den Kollegien jedoch einen enormen Informationsbedarf mit Blick auf das Medium Internet. Abhilfe könnte hier mit schulinternen Fortbildungen geschaffen werden, wobei mit der nötigen Distanz neben den sich eröffnenden Chancen auch methodische Aspekte zur Sprache kommen müßten. Nebenbei müßte auch mit noch verbreiteten Vorurteilen der eingangs beschriebenen Art aufgeräumt werden (persönliche Begegnung werde durch ein anonymes Medium ersetzt). Aus dem oben Dargestellten ergibt sich ferner die Forderung, daß Schüler auch außerhalb der Unterrichtszeit Zugang zu Schulcomputern haben müßten, um ihre persönliche Korrespondenz zu bearbeiten. Da auch das Verschicken außerhalb der gemeinsamen Unterrichtszeit erfolgen sollte, müßte sich diese Angelegenheit jemand zur Aufgabe machen. Das kann durchaus auch von einem engagierten Schüler bzw. einer Schülerin geleistet werden, denn es dürfte an jeder Schule mehrere geben, für die solche Vorgänge längst Routine sind.

Die Tatsache, daß die meisten Schüler nach ca. zwölf Jahren Schule noch in Grundlagen der Textverarbeitung eingeführt werden mußten, läßt erahnen, wie weit Schule hier den gegenwärtigen – und erst recht zukünftigen – gesellschaftlichen Erfordernissen hinterherhinkt. Sogar Schüler, die sich in der Schule seit Jahren mit Computern beschäftigen, zeigten sich in diesem wichtigen Bereich unbedarft, wofür problematische curriculare Vorschrif

ten (in Informatik) verantwortlich sind. Doch ganz gleich, ob dies das Fach Informatik, Deutsch oder ein anderes betrifft: Spätestens in der Oberstufe müßten alle Schüler mit einem modernen Textverarbeitungssystem Texte erstellen und bearbeiten können. Bei einem e-mail-Projekt sollte darauf keine kostbare Unterrichtszeit mehr verwendet werden müssen.

Weitere Perspektiven

Diese Erfahrungen machen deutlich, daß einige Rahmenbedingungen, die für den sinnvollen Einsatz der Ressourcen des Internets im Niederländischunterricht notwendig sind, noch nicht erfüllt sind. Allem voran steht die Tatsache, daß der Computer oft als mathematisches oder physisches Gerät (so im Informatikunterricht) oder als Spielgegenstand (so meist im privaten Umfeld von Schülern, aber auch von Lehrenden) gesehen und genutzt wird. Zum Teil ist dieses historisch bedingt: so hat das Schulfach Informatik oft das Ziel verfolgt, Arbeitsweisen und Techniken des Computers und der verwendeten Programme zu analysieren und Grundkenntnisse des Programmierens zu vermitteln, andererseits zielen vor allem die Hersteller und Verkäufer von Computern auf Umsätze im Freizeitbereich, die Massensysteme aus dem Wintel-Kartell zeichnen sich nicht gerade durch Produktivitätsorientierung aus.

Diese ungünstigen Voraussetzungen können aber auch von Seiten der interessierten Fremdsprachenlehrer geändert und damit verbessert werden. Im schulischen Bereich bedeutet dies, daß zusammen mit den anderen Fächern, in denen der Computer ebenfalls produktiv eingesetzt werden soll, darauf hingearbeitet wird, daß Grundfertigkeiten im Verwenden von Computern verlangt werden können. Hier hat die Analyse und die Darstellung von technischen Zusammenhängen hinter dem reinen Fertigkeitentraining zurückzutreten.

Für Verbände wie die Fachvereinigung Niederländisch und für die Universitäten bedeutet es, daß sie sich mit ihrem Know-How und ihren Ressourcen stärker den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen öffnen. Gerade den universitären Einrichtungen wächst hier eine neue Rolle zu. Durch Vernetzung der verschiedenen Bildungseinrichtungen wird der inhaltliche Austausch erleichtert: die Lehrenden an weiterführenden Schulen haben Zugang zu den aktuellen Ergebnissen und Denkprozessen an den Universitäten, die in Forschung und Lehre an der Universität Tätigen können ihre Arbeit – soweit inhaltlich geboten – stärker an die schulische

Praxis koppeln. Aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer entsteht so möglicherweise auf digitalem Wege eine weitere Perspektive des „lebenslangen Lernens“, wie es die Bildungspolitik einfordert.

Literatur in Auswahl

Donath, R.: Schluß mit der Simulation im Fremdsprachenunterricht! – Mit electronic-mail auf die Datenautobahn. In: Computer und Unterricht 18/1995, S. 46–51.

Ders.: Multimedia macht's möglich – Selbstgesteuertes Lernen mit CD-ROMs und aus dem World Wide Web. In: Computer und Unterricht 22/1996, S. 35–39.

Eshold, G.: Störfall Zensur – Ein medienkritisches Projekt. In: Computer und Unterricht 30/1998, S. 20–22.

Hüning, M.: Het digitale tijdperk – ook voor neerlandici? In: Neerlandica extra muros, 3 (1996), S. 1–10.

Kleinschroth, R.: Neues Lernen mit dem Computer, Hamburg 1996.

Sarnow, K.: Lernwiese Internet. In: Computer und Unterricht 22/1996, S. 32–34.

Nützliche WWW-Adressen

A. Einstiege (allgemein und fachbezogen)

BelNet

<http://www.belnet.be>

Das belgische Wissenschaftsnetz bietet einen Einstieg zu den Universitäten, zu den Informationen der föderalen Regierungsstellen u. v. m.

Dutch Homepage

<http://www.dhp.nl>

Bei diesem Dienst kann man nach Orten und Regionen suchen. Unterstützt wird dieses durch interaktive Landkarten.

HEIN (Helper in het net)

<http://wwwhein.uni-muenster.de>

Dies ist der Server der Fachvereinigung Niederländisch. Er bietet Einstiege in die Link-Datenbank, den Schulservice (Materialien und Kontakte) und die WWW-Seiten der Mediothek.

Ilse

<http://www.ilse.nl>

Ilse ist eine alternative zu den anderen Datenbanken wie Dutch Home Page und NL-menu.

NedWeb

<http://www.univie.ac.at/Nederlandistik>

Informationen vor allem aus der akademischen Welt der Niederlandistik weltweit. NedWeb legt den regionalen Schwerpunkt im Bereich Ost-Europa und den inhaltlichen Schwerpunkt im Bereich Literatur.

SearchNL

<http://www.search.nl>

Hierbei handelt es sich um eine niederländischsprachige Such-Maschine.

B. Presse (Auswahl, weitere Zugänge jederzeit über die obigen allgemeinen Einstiege möglich)

NRC-Handelsblad

<http://www.nrc.nl>

De Telegraaf

<http://www.telegraaf.nl>

De Standaard

<http://www.standaard.be>

De Volkskrant

<http://www.volkskrant.nl>

C. Weitere nützliche Links für den Unterricht (Materialien, Austausch)

De digitale school

<http://www.dds.nl>

Europees school project

<http://www.esp.educ.uva.nl>

Hierbei handelt es sich um ein Austauschprojekt europaweit. Vor allem Länder der sog. „kleinen Sprachen“ sind beteiligt.

Schoolweb

<http://www.schoolweb.nl>

SLO, Enschede

<http://www.slo.nl>

Auf den Seiten von SLO ist u. a. die Lehrmaterialdatenbank zugänglich.

Steunpunt Nederlands als vreemde taal:

<http://www.snvt.let.uva.nl>

Hier wird die Bibliographie Nederlands als vreemde taal aufgebaut.

Nederlandse Taalunie

<http://www.taalunie.nl>

Auf diesen Seiten findet man Informationen über die Projekte der Nederlandse Taalunie, so auch Beispielaufgaben zum Certificaat Nederlands als vreemde taal.

D. Deutsche, für den Bereich Schule und Weiterbildung relevante Adressen

Deutscher Bildungsserver:

<http://www.dbs.de>

Ein Zugang um in Deutschland relevante Dienste zu erschließen. Hier kommt auch die Erwachsenenbildung zu ihrem Recht.

Niedersächsischer Bildungsserver:

<http://nibis.ni.schule.de>

NRW-Bildungsserver:

<http://www.learn-line.nrw.de>

Offenes Deutsches Schulnetz:

<http://www.schule.de>